

Aufregende Nacht in der Pension

Eine Erzählung

von

Ulrich Becher

Mit Zeichnungen von Godal

In einer Pension wohnten nur alte Leute. Es waren ihrer etwa fünfzehn. Einige wurden von Wärterinnen gepflegt. Auch die Wärterinnen waren alt. Auch die Köchin war alt. Ein kleiner Hund war da, mit ergrauter Schnauze.

Die alten Leute schliefen viel. Sie schliefen bis spät in den Morgen, dann ein paar Stunden nach Tisch, und nach dem Abendessen saßen sie noch ein halbes Stündchen beisammen, bevor sie sich endgültig zur Ruhe begaben. Die meiste Zeit über herrschte Stille in der Pension.

Gegen zwölf Uhr mittags falteten sich die Vorhänge des Wintergartens in die Höhe. Wenn Sonne schien, wurde sogar das Fenster einen Spalt breit geöffnet. Dann sah man die Köpfe der alten Leute zwischen den vielen grünen Gewächsen des Wintergartens, der auf den Hof hinausging. Graue Haare und weiße Haare und Glatzen waren zu sehen. Sie ragten zwischen Kakteen und Farnsträuchern und kleinen Palmen.

Im vergoldeten Käfig an der Wand hing ein Kanarienvogel. Zeiten und Zeiten schon war es her, daß er nicht mehr sang. Auch hüpfte er nicht, sondern saß unbeweglich und völlig haltlos auf seiner Stange. Ab und zu trat einer der alten Leute zum Käfig hin, steckte den Finger durch die Gitterstäbe und sagte:

„Pipip — pipip!“ Dann kam ein erschreckter Ausdruck in die Augen des Kanarienvogels. Doch rührte er sich nicht.

Der Wintergarten war für die Pensionäre das, was für die andern das Caféhaus oder die Riviera ist. Saß man hier, so wurde man von glücklichen Stimmungen befallen, besonders, wenn Sonne schien. Ja, besonders, wenn Sonne schien. Aber auch, wenn es regnete. Dann überkam einen ein Empfinden von Geborgenheit hinter den sorgsam verschlossenen Fenstern. Man saß zwischen Sträuchern, Bäumchen, zwischen Bäumen fast — genau wie im Freien